

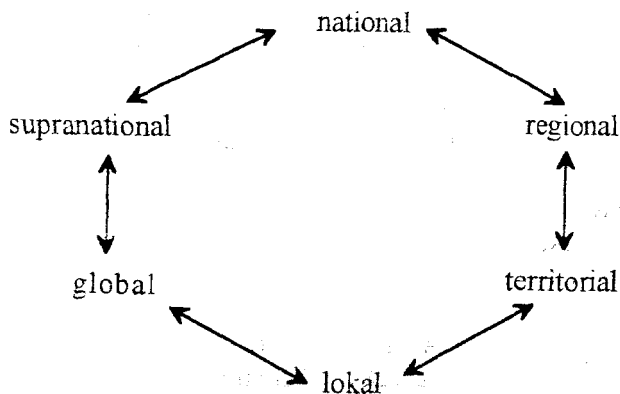
Dieter KIRCHHÖFER

NATIONALE IDENTITÄT UND NATIONALE VORURTEILE ¹⁾

Die gegenwärtigen Veränderungen in Europa führen zu einem widersprüchlichen Prozeß der Erosion und des Entstehens von Nationen, der Integration und Deintegration zwischen ihnen, der Bildung supranationaler Einheiten- wie dem vereinten Europa- und zu gleicher Zeit zu einer Aufwertung der Regionen, wie z.B. in jüngster Zeit in der deutschen Grenzregion bei Pommern, Niederschlesien oder Märkern.

Lokale, regionale, nationale und supranationale Gebilde greifen funktionell ineinander (Abb. 1.) und führen wechselseitig zu Auf- und Abwertungen.

Abb. 1 Zyklus geopolitischer Identitäten



Anm. ¹⁾ Der Beitrag stützt sich in seinem empirischen Aussagen vor allem auf Untersuchungen der Freien Universität Berlin und des Zentrums für Europäische Bildungsforschung, die gemeinsam mit Kollegen aus Słubice und Zielona Góra bei 13-16 jährigen Schülern in Frankfurt/Oder und Słubice durchgeführt wurden.

Regionale und nationale Identitäten

In diesem Prozeß können die Regionen - wie die Grenzregion an der Oder - nationale Grenzen überbrücken, zu Entwicklungsräumen wirtschaftlicher Produktivität und kultureller Identität werden und sogar nationenübergreifend Bündnisse mit supranationalen Gebilden wie der EG eingehen. Es könnten gerade die Regionen und das in den Regionen entstehende Regionalbewußtsein und die Regionalkultur sein, die zum Kristallisationskern für politisches Handeln und als ökonomische Ressource wirken. (POHL, 1992)

Inmitten der Turbulenzen der wirtschaftlichen Neustrukturierung in Europa erwecken sie den Eindruck stabiler Räume, wobei häufig neue regionale Disparitäten und Instabilitäten in anderen Regionen ausgelöst werden. (vgl. BRAND 1992, LIPP 1992, DANGSCHAT 1992) Für die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen geopolitischen Räumen gibt es weder ein einheitliches Zukunftsbild - im Sinne eines neuen Europas- noch eine Rückkehr zu einem Europa der 20- oder 30-iger Jahre (vgl. z.B. KRASNODEBSKI 1992). Sie erzeugen vielmehr eine Dynamik, die unberechenbar und nicht vorausschaubar ist.

Diese Prozesse werden sehr unterschiedlich im Massenbewußtsein, in Ideologien und Zukunftserwartungen reflektiert und gehen als ideell-psychische Komponente wieder in die ökonomischen und sozialen Beziehungen zwischen den beiden Nationen ein. Der naiven Vorstellung, daß die Perspektive eines vereinten Europas zu einem Absterben der Nationalismen und nationalen Ideologien in Polen oder Deutschland führen würde, steht die allgemeine Erfahrung gegenüber, daß sich nationale Identitäten als relativ stabile geistig- psychische Gebilde erweisen, die für die Angehörigen einer Gruppe Zusammengehörigkeit, psychisches Gleichgewicht und kollektive Orientierung ermöglichen und deshalb insbesondere in Zeiten sozialer Krisen und massenhafter politischer und sozialer Identitätsbrüche an Wirksamkeit gewinnen.

So verwundert es nicht, daß in Ostdeutschland - der ehemaligen DDR - sich in der Schuljugend ein ausgeprägtes Nationalbewußtsein findet. 90% der befragten Schüler in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg geben an, sich "vollkommen" oder "etwas schon" als Deutscher zu fühlen.

Die Daten zeigen bei den ostdeutschen Jugendlichen trotz einer wechselvollen eigenen nationalen Identitätserfahrung sehr stabile Ausprägungen eines nationalen Bewußtseins. Ein nationaler Nihilismus tritt nur bei einem geringen Teil auf, der dann allerdings - wie offene Fragen in eigenen Untersuchungen der Berliner Schülerstudie zeigen - sehr radikal negierend ist. Offensichtlich unterscheiden die Jugendlichen aber auch zwischen der nationalen Zugehörigkeit und der emotional verstärkenden Werthaltung des "Stolzes, ein Deutscher zu sein". Ein deutlich geringerer Teil der Jugendlichen bejaht die Aussage "ich bin stolz, ein Deutscher zu sein". Dabei muß einschränkend gesagt werden, daß wahrscheinlich in jeder Nation als Resultat der eigenen Geschichte eine andere Semantik des Begriffs

"Stolz auf die eigene Nation" auftritt. Im Unterschied vielleicht zu Polen trägt in Deutschland dieser Begriff eine stark nationalistische Färbung. Noch geringer ausgeprägt ist die Variante der nationalen Überheblichkeit oder des Chauvinismus, die von der Hälfte der Jugendlichen entschieden abgelehnt und nur noch von einem geringen Teil vollkommen akzeptiert wird. Es ist allerdings auch der Teil nicht zu übersehen, der Übereinstimmung mit der Antwort "etwas schon" bekundet, unter diesen Jugendlichen sind es wieder die Jüngeren und die Lehrlinge, die einer solchen These im besonderen Maße zustimmen. (vgl. Tbl. 1)

Tbl. 1 Nationale, nationalistische und chauvinistische Orientierungen ostdeutscher Jugendlicher 1992 (in %)				
	vollkommen	etwas schon	eigentl. nicht	nicht
ich fühle mich als Deutscher	57	33	7	3
ich bin stolz, ein Deutscher zu sein	22	42	28	8
die Deutschen waren schon immer die Größten	8	43	17	32
8.-10. Klasse	9	51	17	23
11./12. Klasse	3	28	20	49
Azubis	12	50	14	24
(nach P.FÖRSTER et al: Jugendliche in Ostdeutschland. Studie der Freudenbergstiftung. 1992)				

Nationale Identität und Mobilität

Die entfaltete nationale Identität ostdeutscher Jugendlicher scheint im Widerspruch zu ihrer Absicht zu stehen, woanders als in Deutschland leben zu wollen. 58% der Ostberliner und 53,5% der Frankfurter Schüler möchten woanders als in Deutschland leben, davon auf Dauer in Ostberlin 35%, in Frankfurt 36%, mehrere Jahre außerhalb von Deutschland leben wollen in Ostberlin und in Frankfurt 44,4% der Jugendlichen (vgl. Tbl.2). Dieser Wunsch, woanders als in Deutschland zu leben, wird unabhängig in bezug auf das Geschlecht, das Alter, die Schulleistung und den angestrebten Ausbildungsabschluß geäußert. Hohe Signifikanzen ergeben sich in bezug auf den Zusammenhang zur gesellschaftlichen und individuellen Zukunftssicht. Schüler, die ihre eigene und die gesellschaftliche Zukunft düsterer sehen, bejahen

auch signifikant häufiger die Frage, woanders als in Deutschland leben zu wollen. Zumindestens dieser Zusammenhang läßt darauf schließen, daß die Zukunftssicht auch die Haltung bekräftigen könnte, Deutschland zu verlassen. In der Antwort auf die Frage, wohin sie sich wenden würden, werden mit großer Majorität die USA genannt. Allerdings findet sich hier eine Mehrdeutigkeit der Interpretation. Einesteils wirkt das Karrieremuster, das die USA noch immer als Land der "unbegrenzten Möglichkeiten", der Chancenvielfalt, der Offenheit und Großzügigkeit sieht und damit eine Alternative zur jetzigen Situation in Deutschland darstellen könnte, andererseits findet sich auch das Hollywoodmuster, das den Wunsch, Deutschland zu verlassen, als Neugier, Abenteuerlust, Traum identifiziert.

Ein unmittelbarer Schluß von der Bereitschaft, Deutschland zu verlassen, auf Defizite hinsichtlich der nationalen Identität läßt sich daher nicht ziehen.

Auffällig sind die Unterschiede zwischen der Frankfurter und Slubicer Stichprobe. (Tbl.2)

Tbl. 2 Die Bereitschaft, Deutschland bzw. Polen zu verlassen		
	Frankfurt	Slubice
gesamt	53,5	41,5
auf Dauer	36,3	17,6
für mehrere Jahre	44,4	48,9
für kurze Zeit	19,4	33,4

Jugendliche aus Slubice möchten signifikant weniger Polen auf Dauer verlassen als es die Frankfurter in bezug auf Deutschland wollen (in Slubice 8,1%, in Frankfurt 19,8% der Gesamtstichprobe). Auch hier gibt es in bezug auf Alter und angestrebten Ausbildungsabschluß keine signifikanten Unterschiede, dagegen streben erheblich stärker die Jungen und auch die leistungsschwächeren Schüler danach, Polen auf längere Zeit zu verlassen.

Kein signifikanter Zusammenhang läßt sich zwischen der gesellschaftlichen und individuellen Zukunftssicht und der Bereitschaft ermitteln, Polen zu verlassen. Insofern ähnelt die polnische Stichprobe der Westberliner Population, bei der sich gleichfalls weder politische noch soziale Einflußfaktoren ermitteln ließen. Die Vermutung liegt nahe, daß es in der polnischen Stichprobe kurzfristig zu erreichende ökonomische Ziele und/oder Momente der Weltoffenheit und des Abenteuers sind, die solche Absichten bestimmen und die in der Geschichte als jahreszeitlich oder kurzzeitige Wanderungsbewegungen eine Tradition haben. Selbst aber dort, wo Polen oder Deutsche längerfristig ihr Land verlassen wollen, ist der Schluß auf die fehlende nationale Identität nicht berechtigt, erwächst doch

häufig gerade mit dem Verlassen des Heimatlandes der Wunsch diese eigene Identität zu bewahren und sich gegen eine schnelle Assimilation in das Gastland zu wehren.

Nationale Vorurteile

Nationale Identitäten als Bewußtseinslagen von Menschengruppen bilden sich in der Abgrenzung zu anderen Nationen heraus. Die Identität "*Deutscher zu sein*" ist bewußt oder unbewußt mit der Abgrenzung zu "*Pole, Tscheche, oder Russe sein*" verbunden. Das "*Wir*" der Eigengruppe beinhaltet zugleich auch immer ein "*Die*" der Fremdgruppe. Damit ist noch nicht notwendigerweise eine Abwertung der "*Anderen*" verbunden. Die Konstitutierung einer Fremdgruppe unterstützt den Zusammenhalt der Eigengruppe, ermöglicht die Konfliktreduzierung in ihr und setzt soziale Energien frei. Eine solche Abgrenzung ist allerdings auch häufig mit der Entwicklung von **Vorurteilen** verbunden, die "*alogische, erfahrungsmäßig nicht hinlänglich abgesicherte Verallgemeinerungen von großer zeitlicher Stabilität sind*" (Allport 1954), "*starre Attitüden*" (IRRLE 1969) oder "*pseudorationale Erklärungsstrukturen, die erst einmal etabliert, einer zwanghaft anmutenden geistlosen Automatik folgen*" (BERGLER 1976). Sie ruhen oft über Jahrzehnte, um dann plötzlich hervorzubrechen, sie können in wenigen Monaten, einer Eigendynamik folgend, eine Zuspitzung erfahren und zu einer Massenpsychose und -hysterie führen.

In ihrem Absolutheitsanspruch - häufig an geringschätzig Namen oder Konfliktsymbole gebunden - kennen sie in bezug auf die Fremdgruppe keine Abstufungen und blockieren Differenzierungen. Dabei kann das Vorurteil durchaus auch eine positive Zuschreibung darstellen, die dann ähnlich starr und irrational wirkt.

Vorurteile in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen

Die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen ist über viele Jahrhunderte von Vorurteilen frei. Die einzelnen regionalen politischen Strukturen wie das Königreich Sachsen, das sein Königtum der polnischen Krone verdankt, die Mark Brandenburg oder die mecklenburgischen Herzogtümer waren durch gemeinsame wirtschaftliche Interessen verbunden, die Häufig ihren Ausdruck in wechselnden Bündnissen von Städten oder Feudalstaaten fanden. Es finden sich ökonomische Wanderungsbewegungen z.B. schlesischer Weber oder sächsischer Handwerksgesellen in das Königreich Polen und ein intensiver Austausch von Studenten. Der polnische Hof übernimmt die Erziehung deutscher Adliger und sogar künftiger Thronfolger (z.B. Friedrich II. von Brandenburg).

Polnische Demokraten erfahren noch Mitte des 19. Jahrhunderts die breite Anerkennung in allen Teilen Deutschlands.

Die Beziehungen zwischen den beiden Nationen werden erst dann auch zu einer Geschichte der Vorurteile, als sich die sozial-ökonomischen Unterschiede als Teil einer Staatspolitik verfestigen und eine ökonomische Privilegierung der Deutschen einsetzt. Diese Entwicklung läßt sich an drei ökonomisch-sozialen Bewegungen festmachen:

1. Mit der Industrialisierung des Deutschen Reiches nach 1871 wächst der Bedarf an Arbeitskräften. Zu dieser Zeit findet eine ökonomische Wanderungsbewegung polnischer Landarbeiter in die großen Städte und Industriezentren des Deutschen Reiches ein, die als ungelernete Arbeitskräfte dem deutschen Kapital als Reservearmee zur Verfügung stehen und in diesen Regionen als Unterprivilegierte, aber auch als Konkurrenten um den Arbeitsplatz antreten.

2. Ähnlich vollzieht sich auf dem Lande. Der preußische Weg der Industrialisierung der Landwirtschaft schließt die Existenz einer industriellen Reservearmee von Landarbeiter ein, die als polnische Saisonarbeiter tätig sind und dort wiederum die niedrigste Stufe des Landproletariats bilden.

3. Die Germanisierungspolitik Bismarcks führt in weiten Gebieten Großpolens zur Verdrängung der Polen aus der kleinen Warenproduktion, dem Handwerk und dem Handel und führt zu weiteren Proletarisierungsbewegungen, die durchaus zeitweilig Konkurrenz einschlossen. Auf dem Boden der sozial-ökonomischen Ungleichheit entstanden Ende des 19. Jh. die massenhaften gegenseitigen Vorurteile, die auf einer merkwürdigen Asymmetrie beruhten, die wiederum in der Asymmetrie der ökonomischen Beziehungen wurzelt: eine Abwertung der Polen durch die Deutschen und eine Aufwertung der Deutschen durch die Polen. Es existierten und existieren offensichtlich eigenartige Reflektionsmechanismen von sozialökonomischen Unterscheiden, daß die Unterprivilegierten den Überprivilegierten ein höheres Maß an Tüchtigkeit, Erfindergeist, Planmäßigkeit als z.T. sich selbst zuschreiben wie umgekehrt die Unterschiede durch die Überprivilegierten in der Abwertung noch überhöht wurden. Dabei tritt ein weiterer Effekt auf: Es sind häufig gerade die Unterprivilegierten in einer Nation, die gegenüber den Unterprivilegierten einer anderen Nation mit besonders starken Vorurteilen auftreten. Die nationale Abwertung wird zu einem Instrument der ökonomischen und sozialen Statusbehauptung in der eigenen Nation. Es wäre Gegenstand weiterer historischer Untersuchungen wie sich die Vorurteilsstrukturen in den 20-iger Jahren bis 1939 und während der faschistischen Okkupation und unmittelbar danach entwickelten.

Die Vorurteilsstrukturen deutscher und polnischer Jugendlicher in der Gegenwart

Auf dem Boden dieser Geschichte von Vorurteilen bis 1945/46 und den Bemühungen des Ausgleichs vor allen in den 70-iger und 80-iger Jahren zwischen Polen und der DDR ist eine Analyse der jetzigen Vorurteilsstrukturen aufschlußreich:

Tbl. 3 Nationale Fremd- und Selbstbilder polnischer und deutscher Jugendlicher (Angaben in Prozent)								
Deutsche bzw. Polen sind	Frankfurt				Ślubice			
	1	2	3	4	1	2	3	4
hilfsbereit								
Fremdbild	7	28	32	23	6	36	38	17
Selbstbild	15	38	37	6	16	49	29	3
stur								
Fremdbild	12	21	41	16	7	34	44	13
Selbstbild	9	34	40	13	4	34	49	9
offen								
Fremdbild	6	29	35	21	7	36	42	13
Selbstbild	14	39	39	4	10	51	34	2
große Klappe								
Fremdbild	22	22	32	15	17	35	36	9
Selbstbild	29	39	19	9	8	46	35	8
unbekümmert								
Fremdbild	4	25	44	24	9	48	29	10
Selbstbild	19	44	30	2	9	42	37	10
unternehmungslustig								
Fremdbild	10	23	34	20	6	47	30	11
Selbstbild	36	43	16	2	12	51	28	5
Menschen wie andere auch								
Fremdbild	48	18	10	17	48	34	9	6
Selbstbild	63	21	6	8	64	29	4	1

Die Vorurteilsstrukturen ostdeutscher und polnischer Jugendlicher folgen verbreiteten Verteilungen:

1. Beide Gruppen sehen sich selbst positiver. Der Eigengruppe werden im Vergleich zur Fremdgruppe positive Eigenschaften stärker zu- und negative Eigenschaften stärker abgesprochen. Polnische Jugendliche sehen sich danach hilfsbereiter, offener, unternehmungslustiger und auch weniger stur, deutsche Jugendliche halten sich im besonderen Maße für unbekümmert und unternehmungslustig. Beide folgen diesem Muster auch in der Eigenzuschreibung der Eigenschaft "*Menschen wie andere auch*" zu sein, was sie jeweils für sich in stärkerem Maße in Anspruch nehmen. Das Item "*die große Klappe haben*" schreiben sich die Frankfurter selbst in erheblich höherem Maße zu, während die Slubicer diese Eigenschaft mehr der Fremdgruppe zuschreiben und sich ausnehmen. Hier könnte ein Unterschied in der semantischen Interpretation vorliegen, für Frankfurter wie im übrigen auch für Berliner ist mit dem Begriff "*große Klappe*" nicht unbedingt ein negativer Sinn verbunden, sondern vielleicht stärker eine solche Semantik wie "*nicht auf den Kopf gefallen zu sein*", "*sich nichts gefallen zu lassen*", "*aufgeweckt sein*".

2. Der Vergleich der Selbstbilder zeigt eine auffällige Übereinstimmung in den Proportionen. Einen Unterschied findet man lediglich in den sog. kreativen Eigenschaften, die sich Ostdeutsche in höherem Maße zuschreiben als ihre polnischen Nachbarn. Diese Übereinstimmungen könnten darauf verweisen, daß in beiden Ländern Jugendliche in einer Phase eigener Identitätssuche ähnliche Wertungen und Selbstwertungen vornehmen.

3. Die jeweiligen Fremdbilder zeigen gleichfalls keine dramatischen Unterschiede, die auf verfestigte Vorurteile verweisen würden, die gegebenenfalls Nährboden für Feindbilder ergeben würden. Deutsche Jugendliche halten polnische Jugendliche - wobei die gegenseitigen Wertungen sich nicht signifikant unterscheiden - für weniger hilfsbereit, weniger offen, in signifikant unterschiedlicher Weise für weniger unternehmungslustig und weniger unbekümmert. Die eigene Aufwertung auf diesem Gebiet geht einher - ein ebenfalls "*klassischer Effekt*" - mit der stärkeren Abwertung der Fremdgruppe. Insgesamt beurteilen die deutschen Jugendlichen ihre polnischen Altersgenossen kritischer als diese ihre deutschen Nachbarn. Dahinter könnten sich die erwähnten jahrhundertalten traditionellen Zuschreibungsmuster verbergen. Das bestätigt sich auch beim letzten Item. Deutsche sprechen polnischen Jugendlichen in signifikanter Weise stärker die Eigenschaft ab, "*Menschen wie andere auch*" zu sein, während polnische Jugendliche die Fremdgruppe positiver werten.

Die Entwicklung der Vorurteilsstrukturen vom Meßzeitpunkt 1/1991 zum Meßzeitpunkt 2 1993 zeigt ein widersprüchliches Bild. Von der Tendenz her werten polnische Jugendliche die Frankfurter Nachbarn in bezug auf die emotionalen Eigenschaften (hilfsbereit, freundlich, stur) z.T. signifikant positiver, die deutschen Jugendlichen ihre polnischen Altersgenossen - wenn auch

nichtsignifikant - kritischer, wobei auch sie - in diesem Fall sogar signifikant - die Slubicer weniger stur ansehen. In bezug auf die kreativen Eigenschaften (unbekümmert, unternehmungslustig) tritt in beiden Populationen ein Rückgang der positiven Wertungen ein, insbesondere die Eigenschaft "*unternehmungslustig zu sein*" wird sich untereinander in signifikanter Weise weniger zugeschrieben. Evtl. könnten hier auch Entillusionierungseffekte auftreten. Einen leichten Rückgang findet man auch in bezug auf die gegenseitige Wertung "*Menschen wie andere auch*". Während also von polnischer Seite Auf- u n d Abwertungsprozesse zu finden sind, tendieren auf deutscher Seite Abwertungstendenzen, ohne daß man von einem Klima gegenseitiger Abkühlung oder Kälte sprechen könnte.

Tbl.4 Entwicklung der nationalen Vorurteile vom Meßzeitpunkt 1 zum Meßzeitpunkt 2 (Angaben jeweils der addierten Skalenwerte stimmt völlig, stommt ziemlich) Angaben in %

	Polen über Deutsche		Deutsche über Polen	
	MZP 1	MZP 2	MZP 1	MZP 2
hilfsbereit	37	42	37	35
stur	47	41	46	33
offen/freundl	39	43	36	33
große Klappe	57	52	54	44
unberkümmert	60	57	34	29
unternehmungslustig	63	53	47	33
Menschen wie wie andere auch	86	82	69	66

Vorurteile und Erfahrungsdefizite

In der Literatur findet man die Ansicht verbreitet, daß Vorurteile vor allem auf kognitiver Ebene durch Kenntnis- und Erfahrungsdefizite und auf den ungenügenden Umgang mit dem anderen zurückführbar sind. Eine solche These ließe sich mit dem Blick auf die sehr ernüchternden Daten augenscheinlich belegen, ist aber statistisch nicht haltbar.

In dieser Datenfolge ist die Asymmetrie auffällig, die ihrerseits etwas über die Bereitschaft und den Wunsch ausdrücken könnte, solche Beziehungen zu haben.

	Deutsche haben in Polen	Polen haben in Deutsche
Verwandte	3	13
Freunde der Eltern	4	15
Freunde	3	12
über Schulen	2	6
Jugendorg.	2	4

	Deutsche in Polen	Polen in Deutschland
Konzert	94	82
Disco	92	86
Kino	91	85
Museum	92	95
Sportstätten	87	70
Bibliotheken	91	88
Einkaufszentren	67	19 !
Theater	94	94
Markt	27 !	25 !

Die Strukturierung der wechselseitigen Begegnungen ist offensichtlich, absolute Präferenz besitzen Einkaufszentren und Märkte. Dabei ist sicher noch zu unterscheiden und insofern enthält die Itemliste auch wenig aussagefähige Items zwischen dem verständlichen geringen gegenseitigen Besuch von Kinos oder Theater und der schon weniger verständlichen Zurückhaltung gegenüber dem Besuch von Museen oder Theaterstätten.

Keinen statistisch signifikanten Zusammenhang gibt es derart, daß Jugendliche, die angeben, soziale oder kulturelle Kontakte zu haben, sich in ihren Vorurteilsstrukturen von den anderen Jugendlichen unterscheiden, was bei der geringen Zahl dieser Schüler nicht verwundert. Das heißt wiederum nicht, daß eine Ausweitung der tatsächlich geringen bzw. einseitig auf ökonomisch-

kommerzielle Kontakte beschränkten Beziehungen nicht Vorurteile abbauen könnte. Allerdings treten dabei auch Effekte auf, die dem Abbau direkt entgegenwirken. Nur gelegentliche oder gar einmalige Begegnungen können die Vorurteile sogar noch bestätigen, weil existierende Vorurteile Wahrnehmungen auch richten und man - vereinfacht gesagt - sieht, was man sehen will. Einen tatsächlichen Abbau von Vorurteilen wird man sicher erst erreichen, wenn vor allem in Grenzregionen sich ein alltägliches Zusammenleben und ein gegenseitiges Miteinander in der Arbeit, im Lernen, im Sporttreiben herausbildet, das zu einem Ausgleich der unterschiedlichen ökonomischen Lebensverhältnisse führt, ohne die unterschiedlichen soziokulturellen Kontexte und Identitäten zu verwischen.

Literatur:

- ALLPORT, G. W.: *Die Natur des Vorurteils*. Köln 1971
- BERGLER, R.: *Vorurteile erkennen, verstehen, korrigieren*. Köln 1976
- BRAND, K.-W.: *Zur Neustrukturierung kollektiver Identität in West- und Osteuropa. Regionalistische und nationalistische Bewegungen*, in: ELTLING-CAMUS/MEULEMANN, H. (Hrsg.) 26. Soziologentag Düsseldorf 1992
- DANGSCHAT, J.: *Auswirkungen des "Neuen Europa" auf intra- und interregionale Disparitäten*, in: ELTLING-CAMUS/MEULEMANN, H.:A.a.O.
- IRLE, M.: *Lehrbuch der Sozialpsychologie*. Göttingen 1975
- KRASNODEBSKI, Z.: *Polens "Rückkehr" nach Europa*, in: ELTLING-CAMUS,A./MEULEMANN,H.:A.a.O.
- LIPP, W.: *Regionen, Multikulturalismus und Europa*, in: ELTLING-CAMUS,A./MEULEMANN,H.:A.a.O.

Dieter KIRCHHÖFER

NARODOWA IDENTYFIKACJA I NARODOWE UPREDZENIA

W artykule zwrócono uwagę na sprzeczne procesy tworzenia i erozji nacji, integracje i dezintegracje między nimi a kontynentalizacją i regionalizacją. Nacje i regiony mogą wpływać na istotę krystalizowania się działalności politycznej i ekonomicznej. Te procesy charakteryzują się jednakże nieobliczalnością i nieprzewidywalnością. Na podstawie wyników badań empirycznych stwierdza się, że młodzież Wschodnich Niemiec czuje się Niemcami, ale nacjonalistyczne i szowinistyczne przekonania są udziałem jej większości narodowej. O takiej narodowej identyfikacji zdecydowało to, iż ponad połowa młodzieży wschodnioniemieckiej przez długi czas była osamotniona. Rozwój tożsamości narodowej w Polsce wykazuje wyraźne różnice w stosunku do innych nacji. Historia niemiecko-polskich kontaktów, mimo różnic i podziałów, przez wiele setek lat była wolna od narodowych uprzedzeń. Uprzedzenia zaczęły utrwalać się z końcem XIX w., kiedy pojawiły się, w masowej skali socjalno-ekonomiczne różnice. Główna teza artykułu to przede wszystkim socjalno-ekonomiczna nierówność. Analiza dzisiejszych struktur uprzedzeń polskiej i niemieckiej młodzieży ukazuje zachowania młodzieży w odniesieniu do innych nacji, pozytywniejszą ocenę własnej grupy a silniejszą dewaluację grupy obcej. Niewątpliwie młodzież niemiecką krytyczniej oceniają polscy rówieśnicy niż ich niemieccy sąsiedzi. Ten asymetryczny efekt wzmocnił się w ostatnich latach. Zmniejszenie uprzedzeń upatruje autor przede wszystkim w zrównywaniu ekonomicznych warunków życia.